



Prolog

Der harsche Steppenwind wirbelte gnadenlos immer dichter werdende Sandböen auf. Black Tornado, ein dunkelgrauer Pegasus schleppte sich mühevoll mit einem großen schwarzen Sack aus Leinentüchern durch die Ödnis. Immer wieder erschwerte der aufgewirbelte Sand und Staub die Sicht, etwas zu erkennen war schier aussichtslos. Stets hielt er die Hufe vors Gesicht, aber das Fell oder die grau/weiße Mähne vermochten es nicht, die störenden Sandkörner abzuweisen. Drei Tage ist es schon her, seit er die südliche gemäßigte Zone von Equestria verließ, mit wenig Anhaltspunkten ob er sein geplantes Ziel wirklich je erreichte.

Das wenige Gepäck was er bei sich trug, beschränkte sich auf den schweren Leinensack, ein paar Vorräte und die halbwegs ausgetrunkene Wasserflasche aus Leder. Mittlerweile schmerzten seine Hufe immer mehr, durch die lange und kräftezehrende Reise die er begonnen hatte.

Eine Infektion in seinen Hufen, welche sich immer immer mehr bemerkbar machte, erhöhten die Strapazen. Die Hufe waren jeweils von zwei bis drei Löchern versehrt, welche sich unterschiedlich über die Gliedmaßen ausbreiteten, Laufen war befremdliches Gefühl geworden. Wenn auch gleich nicht unmöglich, da sich die unfreiwilligen Deformationen bis jetzt nur gering auf die Stabilität des Körpers auswirkten. Auch äußerliche Einschränkungen wie

gebrochene und federlose Flügelspitzen des Pegasus und ein verlorenes linkes Auge schränkten ihn zusätzlich ein. Das Auge musste er mit Lederriemen und Stoffresten abbinden, mehr war nicht möglich bei seiner überhasteten Flucht. Vorräte musste er sich ebenfalls zusammenstehlen, oder das nutzen was er in den Wäldern und Wiesen fand. Black Tornado hätte sich sein Lebtage niemals so ausmalen können. Wieder auf der Flucht, diesmal hoffentlich in halbwegs sichere Gefilde, weg von der Ponyzivilisation. Den einzigen Hinweis zu seiner möglichen Rettung vor der Infektion, deckte er vor seiner Flucht auf. Er sollte die Rasse der Changelinge finden, Wesen welche Meister in der Formwandlung waren, unnachgiebige und verschlagene Jäger aus dem Hinterhalt. Gehört hatte er noch nie von einer solchen Lebensform, lebend in großen Kolonien, weitab der bekannten Länder Equestrias. Von Königinnen wurden sie regiert, ganz ähnlich wie bei den Ponies es Alicorn Prinzessinnen taten.

„Ob es diese Reise überhaupt wert ist?“ knurrte er zu dem schweren Ballast den er mit sich schlepte. „Wofür das ganze? Deine Artgenossen, sollte ich sie jemals finden werden mit mir eh kurzen Prozess machen. Für die bin ich der Feind.“

Doch der schwarze Leinensack den der Pegasus durch das Maul zog, gab keine Rückantwort. Als ob er durch die schwarze Leere seine Worte in sich aufzog und kein Widerhall möglich wäre. Ein Fangzahn baumelte an einer Lederschnur am Hals des Pegasus hinunter. Das einzige was halbwegs übrig blieb.

„Wie viel Grausamkeit kann man nur durchleben?“ fragte sich Black Tornado und starrte in die Leere des Sturms in der er sich befand. Die Orientierung war jetzt nahezu aussichtslos, denn der Sturm intensivierte sich immer weiter. Hoffnungslosigkeit und Zermürbung des schon angeschlagenen Pegasus erreichte ihren Höhepunkt. Der Sturm tobte schon seit mindestens einer Stunde und jeder Hufschritt wurde zur größeren Qual.

Die Trinkflasche mittlerweile leer und knochentrocken, der Himmel komplett verdunkelt und Schwäche machten sich jetzt bemerkbar. Black Tornado kniete sich hin, um überlegen ob eine Rast inmitten des Sturms ratsam wäre.

Weiter könne er jetzt nicht gehen, trotz der Ungewissheit, wann das Unwetter aufhören würde. Der schwarze Sack diente ihm als mäßiger Schutzwall vor dem Sturm. Eng umschlungen klammerte er sich um den Ballast, er roch stark verbrannt und abgestanden.

„Es ist wohl besser wenn ich hier mein Ende finde, als das hier noch weiter zu machen!“ sprach er zu sich.

Das noch funktionierende grüne Augen, eng zusammengekniffen vor lauter Sandwirbel, wollte er sich der Erschöpfung vollends hingeben. Doch was ist das? Sicherlich nur eine Einbildung. Der Pegasus meinte ein grünes waberndes Leuchten zu vernehmen am Horizont. Doch weitere Sturmwirbel nahmen erneut die Sicht. Augenblicklich später war es dann doch wieder zu sehen. Er begann sich stärker konzentrieren, die Vorgänge des Sturmes zu ignorieren, um bessere Sicht auf den Horizont zu bekommen. Mittlerweile waren mehr Umrisse auszumachen, es hatte den Anschein das er sich trotz des Sturmes einer massiven und langen Bergkette genähert hatte.

In der Mitte der Bergkette befand sich eine tiefe Bergschlucht oder eine Art Durchgangspassage, welche eine wabernde grüne Masse ausfüllte, vermutlich ein großer Magieschild.

Mit etwas Fantasie glich das Bergmassiv einer gigantischen Bestie, welches ihr großes Maul weit

öffnete, die Schlucht und der grüne Magieschild formten den endlosen Schlund. Das Schild selber schien durch zwei halbkreisförmige Halterungen gespeist, befestigt an zwei gigantischen, steinernen Fangzähnen, die aus dem Erdreich ragten.

Black Tornado mobilisierte seine letzte Kraft, sich jetzt aufzuraffen und sich diesem mysteriösen Tor zu nähern. Ein Funken Hoffnung keimte auf, wo Magie ist, konnte Leben auch nicht fern sein. Er zog seinen schwarzen, stummen Begleiter mit sich, der Bergkette nähernd. Je näher er kam, desto mehr nahm auch wieder der Unmut zu, sich der massiven Bestie zu nähern. Wer sich dort verborgen hielt konnte er sich nicht ausdenken, denn alles was er jetzt tat ist von seinem eigenen Überlebenswillen bestimmt und gelenkt. Die primitivsten Urinstinkte setzten bei ihm nun komplett ein – Überleben.

Das grüne Magiewabern des Tores war gleichmäßig und zugleich beruhigend für die Augen. Ein sanfter, spiralförmiger Magiewirbel zierte den Schild. Durch seine endlosen Bewegung entfachte er eine einlullende Wirkung, sollte man sich stärker auf ihn fokussieren.

Gleich war es geschafft. Viele Meter konnten es nicht sein zu seiner vermeintlichen Zuflucht, doch nun setzte eine unvorhergesehene Starre in Black Tornado ein.

Ganz als ob dieses Tor ein Eigenleben besaß, kamen zu dem wabernden Schlund nun grün leuchtende Augen hinzu. Links und rechts zur Schlucht taten sich nacheinander jeweils vier grüne Lichter auf, als ob man einen schlafenden Drachen weckte.

Was es mit der neuen Beleuchtung nun auf sich hatte, war nicht einschätzbar. Nervosität und ein ansteigender Puls setzten bei Black Tornado ein. Die Beine gingen in eine Starre über, welche sich intensivierte, als ob sich Bestie und Besucher minutenlang in die Augen starrten. Das Zeitgefühl hatte der Pegasus nun komplett verloren, nicht ahnend was um ihn gerade wirklich geschah.

Das ihn jemand beobachtet war nicht mehr auszuschließen. Leben würde es hier definitiv geben, denn es fühlte sich an, als ob ein mysteriöses Flüstern aus der Schlucht zu ihm durchdrang. Was das Flüstern zu ihm sagte, konnte er nicht verstehen. Es kriechte immer tiefer in seine Ponyohren hinein, bis zur Extase. Die Pupillen weit geöffnet machte er sich innerlich bereit zur Flucht. Das war zuviel, es musste einen anderen Weg geben.

Schweiß floss nun die Stirn runter und das Flüstern wurde immer intensiver. Das Blinzeln, eines der acht grünen Augen, war für den Bruchteil einer Sekunde auszumachen. Ein dumpfer Knall ertönte. Mit hoher Geschwindigkeit raste nun ein grüner Feuerball, mit immer größer werdender Gestalt, in Richtung Black Tornado durch den Sandsturm. Panisch kreischend, aber wie gelähmt sah er ihn auf sich zukommen.

Der Körper reagierte auf keinerlei Befehle. Normalerweise müsste er besser reagieren, denn Ponies sind in der Regel Fluchttiere.

Das war das unweigerliche Ende dieser verhängnisvollen Reise. Black Tornado kniff die Augen zu und schloss innerlich mit sich Frieden. Unerwartet krachte der Feuerball fünf Meter neben dem Pegasus in das Erdreich der Steppe ein.

Ein kleiner Krater mit grün zuckenden Blitzen im Erdreich zierte den Ort des Einschlages. Restwärme von dem Einschlag des Geschosses war auf der Haut zu spüren. Womöglich hatte

der Schütze selber mit dem Sturm zu kämpfen, sodass ein genaues Zielen ebenfalls erschwert wurde. Den Schock verarbeitend, schluckte er auf. „Bitte nicht Schießen!“, brüllte Black Tornado verzweifelt dem Tor entgegen. „Ich bin unbewaffnet und suche Schutz vor dem Sturm. Ich bin ein schlichter Reisender.“

Irgendwo in der Ferne war ein unscheinbares Zischen oder Fauchen vernehmbar. Es müsste definitiv jemand da sein, sonst würde auch keiner auf ihn Schießen.

„Zeigt euch!“, forderte der Pegasus die Quelle der Geräusche hinter dem Tor zitternd auf. Minuten verstrichen. Kein weiteres Geschoss, keine Geräusche, kein Ton. Nur das gleichmäßige Wabern des Magietors und der Sturm brachen die Stille.

Black Tornado kauerte sich erneut über seinen schwarzen Ballast, eine mickrige Verschanzung im Angesicht der Geschützkaliber, die womöglich auf ihn zielten.

Abhauen war jetzt keine Option, da die vermeintlichen Waffensysteme noch aktiviert schienen. Alle acht Augen der Bestie starrten weiterhin zum Pegasus. Das Glück des Schützen wollte er nicht erneut herausfordern. Wohlgemerkt könnten dann auch mehrere Schützen gleichzeitig feuern, was die Chancen einer Flucht weiter senken würde. Andere Optionen fielen ihm nicht wirklich ein, denn scheinbar schmiedete ihm diese Reise ein neues Schicksal.

Nach weiteren Minuten der Stille kam die jähe Unterbrechung. Als ob die Bestie in den Bergen nur ein Niesen in Form des Feuergeschosses getätigt hätte, erloschen jetzt nach und nach alle acht Augen in den Bergketten.

Beim genauen Hinschauen waren dort, wo die zuvor leuchtenden Augen der Bestie auf glimmten, erneut viele kleinere Lichter in der Dunkelheit erkennbar.

Wie viele es waren konnte Black Tornado in seiner Situation freilich nicht erfassen. Die kleinen, paarweisen Lichter nahmen konsequent zu in ihrer Anzahl. Rote, blaue, lilane und gelbe Lichter waren nun eindeutig zu vernehmen. Es besteht kein Zweifel, dass es sich hierbei um die Beobachter handelte. Eindeutig war hier Leben vorhanden!

Black Tornado klammerte sich jetzt regelrecht an die Überreste seines ehemaligen verpackten Gastes. Er wollte sich nicht ausmalen, was jetzt mit ihm als nächstes passiert. Die Angst war nun definitiv präsent in seinem Körper. Der Atem kräftig, schnell, aber unregelmäßig.

Die Farben umstellten ihn jetzt komplett seitlich der Berghänge in der Schlucht und durch den sandigen Wind formten sich nun Körper durch den stürmigen Vorhang – Changelinge. Dürre Körper, Mähnenkämme und die gleichen Deformationen wie an Black Tornados eigenen Hufen bereicherten den Kontrast. Zischen, Knurren aber auch Getuschel in der Menge, mehr ein großes Raunen, gesellten sich mit in das Schauspiel. Die angespannte Situation wurde plötzlich unterbrochen. Das Magietor löste sich auf, als hätte jemand einen Schalter umgelegt und es deaktiviert.

Sich weiter reinzuwagen kam jetzt erst recht nicht in Frage, da er nicht wusste, wie die Changelinge auf seine weiteren Aktionen reagieren würden. Sicherlich wollte er nicht noch einmal gebissen werden oder gar Schlimmeres. Widerstand war von Anfang an zwecklos.

Durch die große Toröffnung erspähte er eine mittelgroße gewachsene und schlanke Gestalt, die sich ihm schleichend näherte. Die Umrisse jener Gestalt hobten sich merklich von den restlichen Changelingen ab. Ein gezacktes Horn, lange Beine und ein gestreckter Hals formten den

Körper, als ob er einem andersartigen Alicorn begegnen würde. Wenn Black Tornado nicht alles täuschte, was ihm erzählt wurde, handelte es sich hier um eine Königin. Zweifel gab es wenige nach dieser Beschreibung. Bei der näher kommenden Königin präsentierte sich eine lila Augenfarbe und eine matt herunterfallende Mähne, welche dieselbe Farbe aufwies. Das Haupt schmückte eine Art gezackte Krone. Die Gestalt blieb vor ihm stehen und musterte ihn mit finsternen Blicken.

„Passieren tatsächlich noch Wunder? Seit wann kommt das Futter freiwillig zu uns?“, sprach die Königin zu dem umzingelten Pegasus.

Black Tornado noch immer zutiefst angespannt und panisch in der Situation, ließ den Blick nicht von ihr ab. Mit einer beiläufigen Bewegung mit dem Huf, hob er seine Halskette mit dem abgebrochenen Fangzahn an, um sein Anliegen anzudeuten. Auch wenn dies als klare Provokation gelten könnte, fiel ihm in dieser brenzligen Situation nichts anderes ein. Worte kamen nicht über seine Lippen hinaus. Ohne zu zögern glimmte das gezackte Horn der Königin grün auf, als sie die Kette erspähte. Einen Levitationszauber beschwor sie herauf, erfasste ihr Opfer und zog es schroff zu sich heran.

„Was willst du hier, Pony? Was soll diese Verspottung mit deinem lächerlichen Schmuckstück? Ich kann mir schon denken wie du zu dieser Kette kamst...“

Black Tornados Augen wanderten nach hinten, zu dem Sack deutend, welcher immer noch im Staub des Ödlands lag. Stammelnd begann er sich zu erklären.

„Nein, nein ihr versteht nicht....ich bring nur eine der Eurigen zurück. Ihr könnt mich als einen Flüchtling betrachten, der durch eine verhängnisvolle Serie von Zufällen hier ist.“

Die Königin schnauft durch ihre Nüstern und mit einem Kopfnicken wies sie zwei ihrer Untergebenen an sich dem schwarzen Sack anzunehmen.

„Und diese herzergreifende Geschichte soll ich jetzt glauben, was? Durchsucht seine Sachen!“

Die Changelinge begannen augenblicklich sämtliche Sachen von Black Tornado abzunehmen, die er bei sich trug. Die kärglichen Vorräte an Nahrung und die Wasserflasche lagen wenige Augenblicke später um ihn verstreut. Nun war sein schwerster Ballast an der Reihe, der ihn erst auf diese Reise brachte. Schnüre, die das schwarze Paket zusammen hielten, wurden aufgerissen und die Leinentücher der Hülle beiseite gezogen. Zum Vorschein kamen die verbrannten Überreste eines weiblichen Changelings. Vom eigentlichen Aussehen war nur noch wenig übrig. Es beschränkte sich auf verbranntes Fleisch und teilweise bloßgelegte Knochen, die durch den Brand am Körper zustande kamen. Die Fangzähne am Maul waren ebenfalls zu erkennen, doch an einer Gesichtshälfte fehlte ein Zahn. Beim Anblick dieser Überreste wollte man einen solchen entstellten Körper nur noch schleunigst unter die Erde bringen.

„Ich versuchte zu retten was möglich war....alles ging so schnell. Das ist das Werk meiner Häsher. Ich nahm sie für ca. eine Woche bei mir zu Hause auf...bis...“ Doch weiter kamen seine Sätze nicht mehr.

Die Königin starrte wie gebannt auf das ausgepackte Präsent, welches vor allen ausgebreitet lag, ihr Gesicht spiegelte Entsetzen und Fassungslosigkeit wieder. Der Blick verengte sich zu kleinen Schlitzern als sie sich ihrem Gast wieder annahm. Ein gewaltiges Schnaufen ging durch ihre Nüstern, als ihr gezacktes Horn erneut aufblitzte. Unsanft schmetterte sie Black Tornado auf den Boden, sodass kleine Staubwolken aufwirbelten als er dumpf aufschlug.

„Gib mir einen Grund dich nicht hier vor den Augen meiner versammelten Untertanen in Stücke zu reißen – Pony, oder was auch immer du wirklich bist!“

Diese Worte glichen rasiermesserscharfe Klingen. Es war scheinbar die letzte Warnung noch mit rettenden Argumenten eine Milderung herbeizuführen. Sich kurz vor dem üblen Empfang erholend rappelte Black Tornado sich erneut auf. Sein Blick verharrte kurz auf seiner toten Begleiterin und schwenkte ihn dann direkt zur Königin. Tränen und Wut zeichneten nun das Gesicht des Pegasus. Die Furcht war für kurze Zeit wie weggeblasen, denn all die Erinnerungen an jene verhängnisvolle Nacht seiner Flucht nahmen wieder das komplette Denken von ihm ein. Es war wie ein Kurzfilm, der sich immer wieder erneut im Kopf abspielte. Die Schreie, das Feuer, der Hass, der damals alle für sich vereinnahmte. All das war wieder präsent in ihm.

„Bitte, ich brauche eure Hilfe. Sie ist nicht der einzige Grund warum ich hier bin.“

Er deutete mit einem Kopfnicken zu dem Changelingkadaver.

„Mittlerweile gehöre ich niemanden mehr an, fühle mich keiner Spezies zugehörig. Seht mich doch genauer an!“

Er streckte seinen rechten Vorderhuf aus und begann ihn vor den Augen der Königin zu wenden. Durch das Anwinkeln des Hufes fielen die wenigen Fellhaare an den Stellen seiner Infektion zur Seite. Sie gaben letzten Endes die Aushöhlungen preis, die seine Läufe mittlerweile vereinnahmten. Die Stimme des Pegasus verdunkelte sich und nahm eine ernste und deutliche Aussprache an.

„Hört mich an, Königin. Von meinem Volk hätte niemand die Skrupel einen Leichnam der Eurigen hier zurückzubringen, Euresgleichen genießt in meiner Gesellschaft einen schlechten Ruf. Ich riskierte mein Leben um diesen Körper zu bergen und habe eine weite Reisestrecke hinter mir. Ich bin in meiner Heimat nicht mehr willkommen, wurde verstoßen entstellt und enteignet, als ich versuchte dieses Leben zu bewahren, welches mir zu dem damaligen Zeitpunkt völlig fremd war. Dieses Unrecht welches mir und meiner Begleiterin angetan wurde, möchte ich mit allen Mitteln sühnen. Mein Anliegen ist kein Freundschaftsgesuch oder Ähnliches. Ich will Antworten und bin mehr als deutlich von eurer Art gezeichnet, wie ihr alle gerade festgestellt habt!“

Black Tornado reckte seinen Huf hoch über sein Haupt, damit alle Anwesenden sahen was aus ihm geworden war.

„Auch wenn es in euren Augen lächerlich klingt werde ich versuchen in euren Diensten nützlich zu sein. Wenn ihr euer Heil in der Vernichtung von mir seht, so zögert nicht. Ich habe nichts mehr zu verlieren und der Tod ist für mich nur noch eine Erlösung!“

Als seine Worte verstarben herrschte wieder eine ungewöhnliche Stille, die nur noch durch den tobenden Sandsturm unterbrochen wurde. Auch die Strapazen der Reise und des Sturms machten sich wieder in Black Tornado bemerkbar. Es war nur dieser eine kurze Adrenalinschub der ihn für kurze Zeit aufputschen lies. Die Beine und der Kopf fühlten sich wieder schwer an.

Umringt von all den Changelingen und ihrer Anführerin gab es keinen weiteren Dialog mehr. Sie starrten sich nur noch unentwegt in die Augen. Noch nicht mal die Mimiken im Gesicht konnten den nächsten Schritt voraussagen, als ob jeder ein Pokerface aufgesetzt hatte.

„Ob sie jetzt ihren taktischen Vorteil oder sich eine passende Exekution ausdenkt?“ Black Tornados Gedanken rasten.

Hatte er zu sehr provoziert? Waren seine Aussagen zu lächerlich in deren Augen? Er konnte dieses Volk bei weitem nicht einschätzen. Nach weiteren Augenblicken des Anstarrduells war für kurzer Zeit ein Anheben des Mundwinkels seines lilafarbenen Gegenübers zu bemerken. Sie nickte kurz. Wofür das gedacht war konnte er nicht deuten. Ob sie ihn überrumpeln wollten? Wozu? Sie waren gnadenlos in der Überzahl. Zum Fliegen war er körperlich auch nicht mehr im Stande und dazu kam noch der Sturm, der einen Start unmöglich machte. Er nahm noch einmal seinen Mut zusammen und wollte eine Entscheidung herbeiführen. Sie mussten ihm jetzt antworten.

„Wie ist nun euer Urteil, seid ihr.....“

Ein abrupter und mächtiger dumpfer Schlag erfasste seinen Hinterkopf und er fiel stöhnend zu Boden, ein weiteres fand er sich im Staub wieder. Durch einen letzten Energieschub den sein Körper für diesen Augenblick preisgab, versuchte er noch einmal die Augen aufzuschlagen, um einen letzten Blick auf die Changelinge zu erhaschen.

Eine schroffe Anweisung: „Nehmt ihn mit....“, waren die letzten Wortfetzen die Black Tornado noch auf schnappte bis die Ohnmacht ihn erfasste und die Dunkelheit ihn verschlang.